Salutschüsse, gestern – heute – morgen

Alte und neue Mörser

Seit der Erfindung des Schiesspulvers wurde dieser Explosivstoff nicht nur für kriegerische Zwecke benützt, sondern ebenfalls im zivilen Bereich für Sprengungen und gelegentlich für das Salutschiessen eingesetzt. Beispielsweise bei *Festen, Hochzeiten, Vereinsjubiläen, Nationalfeiertagen oder besonderen Anlässen* wurden oft eine bestimmte Anzahl Salutschüsse abgefeuert, und dieser alte Brauch gilt auch vielerorts heute noch.

Manchmal kann man hierzulande *selbstgebastelte Schiesseisen* antreffen, nebst den zierlichen Nachbildungen von echten, verkleinerten Kanonen, welche sich für diese Art Schiesserei vorzüglich eignen.

Anfangs dieses Jahrhunderts waren in Küsnacht noch drei *gusseiserne Mörser* anzutreffen, welche konstruktionsmässig aus dem 18. Jahrhundert gestammt haben dürften. Damit zu schiessen war sehr einfach und billig, Zündschnur, Schwarzpulver, Holzzapfen und fertig...

Im dritten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts war das Budget für die *Bundesfeier* noch sehr bescheiden. Was war denn naheliegender, um am 1. August einige kräftige, akustische Wirkungen zu erzielen, als einfach einen dieser uralten Gussmörser zu zünden?

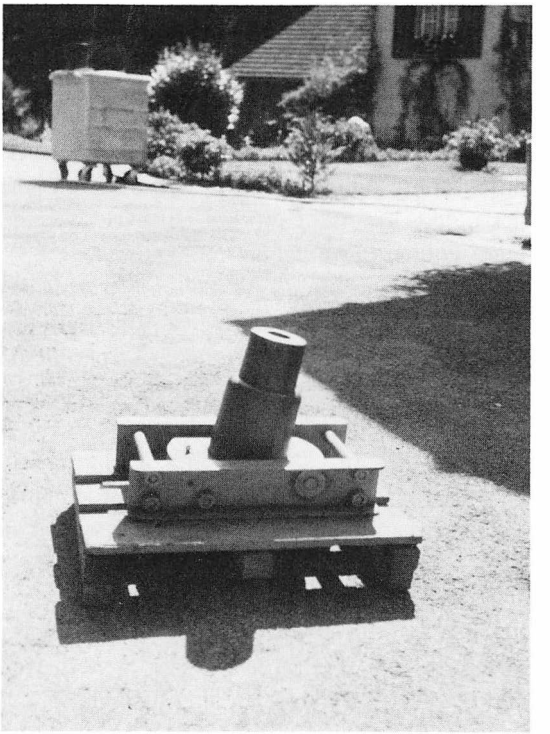
Im Jahre 1925 fand die Bundesfeier auf einer Wiese direkt oberhalb der Lindenbergstrasse statt. Die Festansprache wurde wie heute mit Gesangs- und Musikbeiträgen eingerahmt, es gab ein Höhenfeuer, und die bereits erwähnten 22 Salutschüsse wurden auf der gleichen Wiese abgefeuert. Diese Verrichtungen sowie der Absperrdienst wurden auch dann der *Feuerwehr* übertragen.

Dieser Nationalfeiertag sollte als einer der schlimmsten in die Annalen unserer Gemeindechronik eingehen. Aus unerklärlichen Gründen, eventuell infolge unsichtbarer innerer Risse *explodierte der etwa 50 kg wiegende Gussmörser,* wobei ein mindestens 15 kg wiegendes Fragment Herrn Suter an der Brust tödlich verletzte. Er wohnte im Haus Felsentor am Bach, und wie durch ein Wunder wurde dem kleinen Mädchen, welches er an der Hand führte, kein Härchen gekrümmt. Das ahnungslose Kind war vor Schreck sprachlos, als sein Begleiter plötzlich tot am Boden lag.

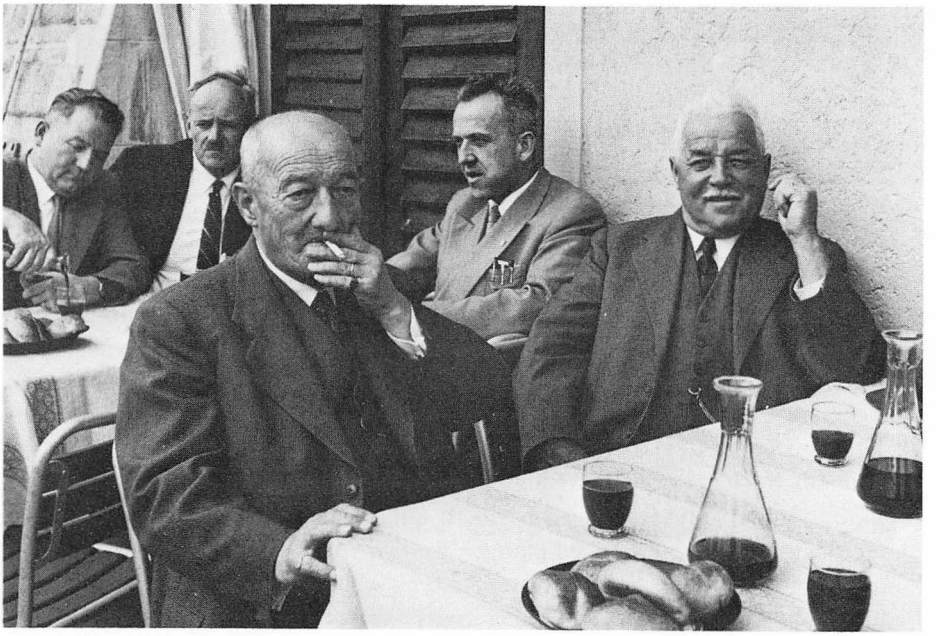
Dieser *tragische Todesfall während einer offiziellen Bundesfeier* in Küsnacht wurde vom Bezirksgericht untersucht, die wahre Ursache dieses zersprungenen, hohlen Gussstückes konnte indessen nie einwandfrei festgestellt werden.

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Der von Alfred Buck konstruierte Mörser (unser Bild) dient als Ersatz für die «Chrott», mit der die Wulponiten jeweils an der Bundesfeier zur Ehre jedes Kantons 26 Schüsse abgeben. Er wird vor allem dann eingesetzt, wenn ein Verein von einem «Eidgenössischen» zurückkehrt oder wenn ein Mitbürger in ein hohes Amt gewählt wurde.



Der Konstrukteur des Mörsers, Alfred Buck (rechts), in geselliger Runde (Bild unten)



Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Wie bereits erwähnt dürften – laienhaft ausgedrückt – innere unsichtbare Risse, Spannungen im Material oder eine schwache Stelle in der Konstruktion die Gründe für dieses folgenschwere Unglück gewesen sein.

Wenn wir uns heute vorstellen, dass ein anderes schwereres Teilstück als das tödliche «Projektil» im Haus «zum Weinberg» wie eine Bombe das Ziegeldach durchschlug und entsprechenden Schaden anrichtete, sind wir uns bewusst, dass der bereits tragische Vorfall bei evtl. flacherer Explosionswirkung weit schlimmere Folgen hätte haben können.

Jedenfalls hat dieses traurige und vermeidbare Vorkommnis uns allen die Lust am Schiessen für viele Jahre genommen, und höchstens die *Familie Heinrich Schäppi* am Bach hat mit ihrer autodidaktisch konstruierten Kanone das Dorfzentrum mit Freudenschüssen beglückt, oberhalb des dannzumaligen Transformatorenhauses.

Während der vielen Jahre des unguten Gefühls, welches das traurige Ende jenes 1. August bei uns allen hinterlassen hatte, ist das «Mörserschiessen» nicht nur in Misskredit geraten, sondern es wurde nahezu geächtet. Weder wurde dieses Thema erwähnt, noch von jemandem wieder aufgegriffen – mit Ausnahme unseres lieben Kameraden *Alfred Buck sel.*

Jene tragische Augustfeier hatte ihn nicht nur tief getroffen, wie uns alle, sondern seine dynamische Natur verlangte von ihm dringend eine Mörserkonstruktion mit allen erdenklichen Sicherheiten. Er war ein Genie und in seiner Lebensart äusserst bescheiden. Erst als sein mechanisches Produkt (etwa 80 kg Eigengewicht) bereits fertig war, eröffnete er uns Kameraden: «Ich will Euch einen Mörser bauen, der überhaupt nie zerspringt.» Dabei war das keine Übertreibung, weil er kurz nach seiner Aussage in seinem Keller am Erlenweg uns dieses glanzvolle mechanische Prunkstück zeigte mitsamt dem Hilfskasten, sechs Dosierungsbechern für Schwarzpulver und Abzugsvorrichtung für Schlagröhren.

Als Grundmaterial für seinen Stahlmörser fand er ein Stück der *Antriebsschiffswelle des ehemaligen Zürichsee-Raddampfers «Lukmanier».* Zur Verstärkung der eigentlichen Brennkammer überzog er das innere Rohr mit einem glühenden Stahlmantel von rund 20 mm Dicke. Beim Erkalten zog sich dieser mit unheimlicher Kraft über dem inneren Geschützrohr zusammen und verlieh dem Ganzen eine unheimliche Stabilität. Im übrigen besitzt diese Stahllegierung aus der Schiffswelle eine bedeutend homogenere Körnung und ist demzufolge viel solider gebaut. Bei diesem hochlegierten Stahl ist das Risiko der inneren unsichtbaren Rissbildung um ein Mehrfaches kleiner, darum gab uns sein Konstrukteur die Dauergarantie.

Allmählich sickerte die Existenz dieses sicheren Mörsers durch, und die *Dorfvereine* sollten mindestens nach einem erfolgreichen schweizerischen Fest in unserer Gemeinde gebührend empfangen werden. Alfred Buck sel. hatte sich nie kompliziert für solche Anlässe bitten lassen, weil es ihm jeweils Freude und Bedürfnis zugleich bedeutete. Andererseits war er nie müssig, uns allen zu

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

verkünden, dass er mit seinem kurzen Geschütz jederzeit bereit und einsatzfähig sei, vorausgesetzt der betreffende Verein komme von einem «eidgenössischen Fest», andernfalls gingen seine Verpflichtungen zu weit. Heute ist die «*Wulponia*» Besitzerin des Mörsers, dieses mechanischen Glanzstückes von Alfred Buck sel., und es wird getreulich nach seinen ungeschriebenen Satzungen verwaltet, gepflegt und eingesetzt.

Einerseits ist diese im Jahre 1886 gegründete Vereinigung Garant für den sinnvollen und gewünschten Einsatz, anderseits sollen seine Donnerklänge allen Küsnachter Gemeindevereinen dienen. Seit jeher hat diese Konstruktion im Sinne seines Erbauers ebenfalls an unseren *Nationalfeiertagen* zu ertönen, oder wenn auf dem Zürichsee neue Einheiten von Stapel laufen, oder wenn «Seebuben» in hohe Ämter gewählt werden.

Walter Hirt

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch